

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 85.

Dienstag den 22. Oktober

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Als einmuntliche-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreiwertige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei ein Maligen Einrückungen 2 kr., bei mehrmaligem Einrückungen 1 1/2 kr. — Besondere Beiträge sind willkommen.

## Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.

Revier Stammheim.

### Stammholz-Verkauf.

Am Freitag den 25. Oktober d. J. aus den Staatswaldungen Gaisburg und Bronnhalde:

31 1/2 Klafter tannene Stöcke.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag Gaisburg.

Wildberg, den 16. Oktober 1861.

K. Forstamt.

Niethammer.

Forstamt Wildberg.

Revier Stammheim.

### Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 26. Oktober 1861

aus dem Staatswald Hohbühl:

7 tannene Ausschusstämme mit 463,8 Cub.

aus dem Staatswald Weiler, Abth. Gerberhölzer:

18 tannene Ausschusstämme mit 980,8 Cub.

Zusammenkunft Morgen 9 Uhr bei der Saatschule im Mittleren Wald.

Wildberg, den 16. Oktober 1861.

K. Forstamt.

Niethammer.

Forstamt Wildberg.

Revier Stammheim.

### Stammholz-Verkauf.

Dienstag den 29. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

werden im Staatswald Bronnhalde (zwischen Sulz und Güttingen):

5 Stück Langholz von 40-60' lang, und 2 Doppel-Klöbe (Ausschuss-Holz)

im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft auf dem untern Weg in der Bronnhalde.

Stammheim, den 19. Oktober 1861.

K. Reviersförsterei.

Wild.

## Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.

### Ungefallene Theilungen.

Zu Nagold:

Margaretha Müller, ledig, stumm.

Haiterbach:

Philipp Knorr, Webers Ehefrau.

Oberthalheim:

Simon Straub's Ehefrau, geb. Schöb.

Unterschwandorf:

Abraham Harburger.

Forderungen an genannte Personen sind alsbald anzuzeigen den betreffenden

Theilungsbehörden.

Nagold.

Es wurden in der Nähe hiesiger Stadt

nene Zuchhosen gefunden. Der Eigenthümer hat sich

binnen 15 Tagen

hier zu melden, indem nach Verfluß dieses Termins anderwärts verfügt werden wird.

Den 18. Oktober 1861.

Stadtschultheißenamt.

Haiterbach.

### Jagd-Verpachtung.

Künftigen Donnerstag den 24. d. B., Vormittags 8 Uhr,

kommt auf hiesigem Rathhaus die Jagd von Alt-Ruisra auf 3 Jahre zur Verpachtung.

Den 18. Oktober 1861.

Stadtschultheißenamt.

Boller.

Nichelberg,

Oberamts Calw.

## Bau-Afford.

Die Gemeinde beabsichtigt, in dem zu obiger Gemeinde gehörigen Orte Hühnersberg ein Thürmchen zu einer Glocke erbauen, sowie die beiden Armenhäuser in Michelberg und Reiskern repariren zu lassen, wobei sich der Ueberschlag berechnet wie folgt:

### I. Thürmchen:

a) Zimmer-Arbeit . . . 143 fl. 43 fr.,

b) Anstrich . . . 11 " 40 "

c) Glaser-Arbeit . . . 18 " — "

d) Schmid-Arbeit . . . 10 " — "

e) Insgemein . . . 15 " — "

zus. 198 " 23 "

### II. Armenhaus:

a) Maurer-Arbeit . . . 56 fl. 33 fr.,

b) Zimmer-Arbeit . . . 172 " 13 "

c) Schlosser-Arbeit . . . 3 " — "

d) Hafner-Arbeit . . . 1 " 30 "

e) Insgemein . . . 18 " — "

zus. 251 " 16 "

Es werden nun tüchtige Meister zur Affords-Verhandlung auf

Donnerstag den 24. Oktober,

Vormittags 9 Uhr,

aufs Rathhaus nach Michelberg eingeladen. Calw, den 16. Oktober 1861.

Aus Auftrag:

Werkmeister Werner.

21<sup>a</sup> Altenstaig Dorf,

Oberamts Nagold.

### Geld anzuleihen.

5-600 fl. sind aus der hiesigen Gemeindepflege zu 4 Prozent gegen gesetzliche Sicherheit anzuleihen.

Gemeindepflege.

Kern.

## Privat-Anzeigen.

Nagold.

### Gewerbliche Fortbildungsschule.

Diejenigen jungen Leute, welche den Zeichenunterricht besuchen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bald zu melden, da später Eintretende nicht angenommen werden können, wenn alle Plätze besetzt sind.



Collaborator Kübler.

31<sup>a</sup> Haiterbach.

### Empfehlung.

Abgelagerten Fruchtbranntwein, die Maas à 30 fr. und 36 fr., feinsten Weizenbranntwein, die Maas à 40 fr., feinsten Berliner Spiritus, die Maas à 54 fr., bei

L. Widmann.

Nagold.

### Naachmaschinen

zur schnellen Vertilgung der Feldmäuse sind zu haben bei

Schwarzlopf, Sattlermeister.

21<sup>a</sup> Nagold.

### Geld-Antrag.

2000 fl. sind sogleich gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Wo? sagt die

Redaktion d. Bl.

21<sup>a</sup> Sulz,

Oberamts Nagold.

### Geld anzuleihen.

Unterzeichneter hat aus Auftrag auf einen oder mehrere Posten 1000 fl. gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat. Den 13. Oktober 1861.

Jacob Friedrich Proß,

Friedrichs Sohn.

31<sup>a</sup> Bernsd.

### Geld-Antrag.

150 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zu 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat.

Jakob Steimle.

In der G. W. Zaiserschen Buchhandlung ist zu haben:

### Regeln u. Wörterverzeichnis

für

### deutsche Rechtschreibung.

Zum Gebrauche in den württembergischen Schulen amtlich festgestellt.

Preis gebestet 4 fr.



leben, ob eine Ermäßigung eintreten könne. Weiter führt die Tages-Ordnung zur Beratung der Motion des Abgeordneten Fischötter, betreffend die zu hohe Besteuerung des Bierbrauerei-Gewerbes. Die Commission stellt den Antrag: „die Regierung zu bitten, noch auf diesem Landtage einen Entwurf veränderter Bestimmungen der Gewerbesteuer-Instruktion hinsichtlich der Getränke-Fabriken, durch welche den gegründeten Beschwerden über ungleiche und allzuhohe Besteuerung abgeholfen würde, den Ständen zur Verabschiedung mitzutheilen.“ Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Desgleichen der Antrag der Finanz-Commission, die von dem Kriegs-Ansehen des Jahres 1859 noch verfügbaren 886,207 fl. 38 kr. dem Eisenbahnbaufonds zuzuwenden, genehmigt. Endlich wird der Bericht der Finanz-Commission über die Salinen beraten und die Anträge derselben 1) die vom R. Finanzministerium aus der Restverwaltung dem Grundstock für die von 1847—60 entfallende Abnutzung des Grundkapitals vorläufigerweise 175,894 fl. 48 kr. zum Ersatz an die Restverwaltung zu reklamiren; 2) den für 1861—64 angesonnenen Ersatz an den Grundstock aus dem Salinen-Ertrag mit jährlichen 20,000 fl. abzulehnen; hiernach den Ertrag der Salinen und der Salzsteuer für die nächste Finanz-Periode mit 2,700,000 fl. oder mit jährlichen 900,000 fl., — jährlich 20,000 fl. mehr, als ursprünglich angenommen wurde — in den Etat aufzunehmen, von der Kammer ebenfalls angenommen. — Schließlich wird der Bericht der staatsrechtlichen Commission über die rechtliche Natur der Stuttgarter Wasserleitung beraten. Derselbe beantragt: den von der Staatsfinanz-Verwaltung im September 1860 mit der Stadtgemeinde Stuttgart abgeschlossene Wasserleitungs-Vertrag der ständischen Zustimmung zu unterstellen und die Finanz-Commission mit einem Bericht über den materiellen Inhalt zu beauftragen. Auf Reyscher's Antrag wird, bis letzterer Bericht gleichfalls erstattet ist, die Beratung ausgesetzt und die Frage der Finanz-Commission zugewiesen.

Die Weinpreise sind bedeutend im Steigen begriffen; sie reichen von 50 fl. bis gegen 80 fl. Der Ertrag stellt sich noch geringer heraus, als man anfänglich geglaubt hatte; gleichwohl verlangen besonders die Wirthe ihren Bedarf, daher die hohen Preise. Unter diesen Umständen wird der kleine 1861r Herbst bald vorüber sein. (Stg. Anz.)

Stuttgart, 18. Okt. Das Königl. Reskript vom 13. Juni, welches der Convention mit der römischen Kurie die rechtlich verbindende Kraft entzog, enthält unter Anderm folgende Sätze: 1) daß für die Regelung jener Verhältnisse, welche den Inhalt der abgeschlossenen Convention ausmachen, nur das betreffende (Bundes-) Gesetz nebst den dazu gehörigen Verordnungen die Rechtsquelle bilden, und daß 2) es sich von selbst versteht, daß dem zu erlassenden Gesetze, sowie den betreffenden Verordnungen und Verfügungen keine andere rechtliche Natur zukommen könne, als jedem andern Gesetze, beziehungsweise Verordnung oder Verfügung. Mit diesen Sätzen erklärten sich die katholischen Mitglieder der Kammer der Standesherren nicht einverstanden, weil sie dem Organismus der katholischen Kirche widersprechen, die Herren unterlagen jedoch mit 8 gegen 18 Stimmen. (Stuttg. A.)

Stuttgart, 18. Okt. Der Bericht der volkswirtschaftlichen Commission der Kammer der Standesherren über das Gewerbegesetz soll, abgesehen von der Minderjährigkeit, mit den Beschlüssen der zweiten Kammer fast durchweg harmoniren. Die Eingabe Gewerbetreibender an die Kammer soll mit 600, nach Anderen sogar mit 900 Unterschriften bedeckt sein. Es ist doch wunderlich, wie von der ersten Kammer Abhilfe erwartet werden konnte. Schon aus den Debatten der zweiten Kammer war zu entnehmen, daß der Adel für Gewerbefreiheit ist. Sind ja doch die Ritter und Standesherren meist selbst Gewerbetreibende und sie wollen sich wahrhaftig keiner Kunst unterordnen. (Stuttg. A.)

In die Feier in Königsberg ist ein furchtbares Feuer dazwischen gefahren. Am 15. Abends brach eine mächtige Feuerbrunst auf dem Mittelanger aus und verzehrte 10 große Speicher mit Getreide und Spiritus. — Als Krönungsgäste sind eingetroffen: Der russische Thronfolger, der österreichische Erzherzog Carl Ludwig, die Kronprinzen von Sachsen und Württemberg, Prinz Kuitpold von Bayern, die Großherzöge von Baden und Weimar etc.

Ranche Frau wird ihren Mann nicht mehr kennen, wenn er von der Krönungsfeier zu Königsberg heimkehrt. Der König hat 40 Adelsdiplome und ebenso viele Grafen- und Fürstentitel ausfertigen lassen.

Königsberg, 13. Okt. Die deutsche Fahne, welche schon heute an vielen festlich geschmückten Häusern, an den Tribünen und, nach dem Beschlusse des Vorstandes der Kaufmannschaft auf der Börse neben den preussischen und weimarschen prangte, mußte auf Veranlassung der Polizei entfernt werden, weil die Krönungsfeier nur ein preussisches und kein deutsches Fest sei. (D. Z.)

Königsberg, 19. Okt. Der entfaltete Glanz der Krönungszüge troht jeglicher Schilderung. Nach vollendeter Krönungsfeier in der Schlosskirche begab sich der Krönungszug Mittags 12

Uhr nach dem Thronsal, wo Cardinal v. Geißel für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms-Lyck für die Reichsunmittelbaren Ansprache gehalten. Der König begab sich auf die große Freitreppe des Schlosshofs und nahm, umgeben von dem ganzen Hof, von den Ministern, geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten, der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Landau, als Vertreter der ständigen Zeugen, entgegen. Der König sprach darauf: Von Gottes Gnaden tragen die preussischen Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem mit zeitgemäßen Einrichtungen der Thron umgeben worden, besteige Ich als erster König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kommt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet, daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete Meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Akt umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf Meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit der Thronbesteigung erwiesen wurde und Mir eben in erhebender Weise bekundet worden, sind Mir Bürge, daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opyerwilligkeit Meines Volkes rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe ich den althergebrachten Erbholdigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthunende Beweise jeder Liebe und Anhänglichkeit, die Mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil wurden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschworenen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott! Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des rothen Adlerordens, eines Kronenordens und Erweiterung des Hohenzollernordens, eines Annestiedekret, die Standeserhöhungen, die Ordensverleihungen; schließlich lehrte der König nach dreimaligem Reigen des Scepters unter unendlichem Jubel vieler Tausende ins Schloß zurück. (Allg. Z.)

Die Kosten der Krönung in Königsberg werden, wie die „Neue Frankfurter Zeitung“ meldet, über 5 1/2 Millionen Thaler betragen.

Die Innung der Vergolder in Berlin wird bei dem festlichen Einzug des Königspaares eine originelle Idee zur Ausführung bringen: an ihrer Spitze werden sich 20 vergoldete Lehrlinge befinden. Angeregt ist diese Idee von dem Hofvergolder und Modelleur Manfiss. In einer Conferenz der Innungsgeoffenen stellte er einen seiner Lehrlinge in einem derartigen Anzuge der Versammlung vor und hatte die Genugthuung, daß man darüber in lauten Jubel ausbrach. Der Anzug dieses Probejungen war mit Ausschluß des weißen Halstuches und der Handschuhe vollständig vergoldet. Die Mütze ist rund und ohne Schirm. Die Kleidung besteht in dem gewöhnlichen Turneranzuge. Um die Brust ist eine Silberschärpe mit den preussischen Farben geschlagen und in den Händen tragen die Knaben vergoldete Stäbe mit Emblemen, in Adlern, Kronen etc. bestehend.

Die „Spener'sche Zeitung“ bringt die Nachricht, daß einem Fürsten der deutschen Mittelstaaten durch einen befreundeten und vertrauten, nicht mehr im Amte befindlichen Diplomaten die Ueberzeugung beigebracht worden sei, daß die deutsche Parlamentsfrage sich schwerlich mehr einer den Volkswünschen entsprechenden Lösung entziehen könne. Dieser Fürst habe darüber dem Wiener Kabinet Eröffnungen gemacht. Der „Nürnberger Correspondent“ versichert sogar, daß Herr v. Schmerling bereits die Initiative in der Sache ergriffen habe.

In Triest wollen sie nichts mehr von der deutschen Sprache wissen. In einer Sitzung des Stadtraths ging es sehr stürmisch her und man beschloß endlich, die italienische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen.

Goribaldi hat sich auf seiner Ziegeninsel wieder eingefunden und ist sehr verwundert, daß man ihn in der alten und neuen Welt gesucht hat.

Wenn verschiedenen Pariser Correspondenzen zu glauben ist, so herrscht dort namentlich in militärischen Kreisen die feste Ueberzeugung, daß der Krieg am Rhein im kommenden Frühjahr ausbrechen werde. Man bringt damit in Verbindung, daß Graf Morny, auf dessen Energie und Rücksichtslosigkeit man rechnet, eine

wichtige Stellung im Ministerium einnehmen, Herr Fould Licht und Sonnenschein in die verworrenen und stehenden Finanzen bringen und bis zum Februar eine neue Anleihe von 500 Millionen vorbereiten soll.

Die neueste in Paris erschienene Broschüre verlangt weiter nichts, als Ueberlassung zweier deutscher Festungen zur bessern Sicherstellung der französischen Grenze. „La Presse“ verlangt eine Grenzberichtigung und Abstimmung der Bevölkerung; ferner dürfe Deutschland kein Einheitsstaat werden, weil das eine Riesenmacht gäbe. (Ah!) Er läßt wieder den Pferdefuß sehen.

Wie man dem „Siedle“ berichtet, wurden am 9. Oktober auf dem Richtplatze von Barcelona, auf Befehl des Bischofs dieser Stadt, 300 Bücher verbrannt, welche man einem Buchhändler weggenommen hatte, weil sie mehr oder weniger des „Spiritismus“ schuldig befunden worden waren. Dem Autodase stand ein Geistlicher in dem priesterlichen Gewande vor, welcher in der einen Hand ein Kreuz, in der andern eine Fackel hielt. Ein Notar und ein Schreiber waren mit der Abfassung des Protokolls beauftragt; zur Seite des Priesters befand sich ein höherer Beamter, während drei Mezos das Feuer unterhielten. Als die 300 Bücher verbrannt waren, zogen sich der Priester und seine Gehilfen unter dem Pfeifen einer unzählbaren Menge und dem Geschrei: „Nieder mit der Inquisition!“ zurück.

Ragusa, 18. Okt. Einem Berichte aus türkischer Quelle zufolge, haben die Türken unweit der Grenze von Montenegro bei Sipacina 3000 Aufständische und Montenegriner, welche große Verluste erlitten, geschlagen. Wie die Todtenschau und das über die Gefangenen aufgenommene Protokoll bewiesen hat, waren die Kämpfenden Aufständische und Montenegriner zu gleichen Theilen gewesen. Die Aufständischen wurden bis Lufomo verfolgt und die Grenzen Montenegro's respektirt. Die Montenegriner behaupten dagegen, die Türken hätten die Grenzen von Montenegro verletzt und fünf Montenegriner die Nasen abgeschnitten. (Frl. Pfl.)

Die Nachrichten aus Amerika lauten nicht günstig. Die Sonderbündler sind, wie es scheint, wieder im Vortheil. Die französische Regierung und auch der zurückgekehrte Prinz Napoleon soll dafür sein, die südliche Conföderation anzuerkennen. Man meint, durch die Anerkennung der südlichen Staaten-Gruppe dem Handel neue Verkaufs- und Erwerbsquellen eröffnen zu können.

Aus Newyork vom 5. Oktober wird berichtet: General Price soll Lexington geräumt haben, um sich mit Mac Culloch zu vereinigen und Fremont anzugreifen. Bei Chagmansville wurden zehn Compagnien angegriffen, schlugen jedoch die Sonderbündler in die Flucht. Eine Schlacht am Potomac wird in einigen Tagen erwartet. Das Gerücht, Fremont werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, ist falsch. General Reynolds lieferte den Sonderbündlern in den Ghratbergen mehrere glückliche Gefechte. Es geht sogar das Gerücht, die Sonderbündler befinden sich auf dem Rückzug hinter Manassas. Die Regierung hat alle Dampf der Gesellschaft Vanderbild gewiehet.

### Cassler und Behrling.

(Fortsetzung.)

„Trage vielleicht ich die Schuld?“ fragte dagegen Reinganum, dem das Weinen näher stand als das Lachen, denn er hatte sich längst über diese Handlangerdienste erhaben geträumt und fühlte seinen Ehrgeiz aufs Tiefste verletzt.

„Nun, wer sonst? Warum hast du den Landjunker nicht in Ruhe gelassen? Wir zogen immer und immer den Kürzeren und doch hast du stets wieder neue Händel angeflistert. Vor solchen Mistkäfern muß man sich hüten.“

„Hintenher ist gut predigen und schmähen! Warum hast denn deine Weisheit nicht früher ausgekramt? Verbünde dich doch mit dem edeln Herrn! Ich wenigstens und kein nobler Mann auf der ganzen Welt ist falschen Angebereien und perfiden Denunciationen gewachsen. Kann ich dazu, wenn dieser Bettelweib das trockenste Stück Rindfleisch für Pasteten hält und mit Heißhunger verschlingt? Kann ich dazu, wenn der Junge die ganze Nacht wie ein Kalb schläft, unsere fidele Ausflüge verschmähte und auch überdies seit einiger Zeit hartnäckig sich weigert, des Nachts seine Klosterschürze zu öffnen? Die herrlichen Nächte — sie sind verschwunden! Uebrigens, mein Treuester, trage nur auch an der Schuld mit. Ich muß nur deinem schwachen Gedächtnisse ein wenig aufhelfen. Wer hat denn unser stotzes, rentables Geschäftchen, das ganze hübsche Procennte abwarf, arrangirt und etablirt? Bekanntlich Herr

Pfeifer junior et Gomp. Wir luden den Baganten zur vollen Theilnahme als Associé ein und er? ... schlug es ab, sage ich, rund ab und die Speculanten dürfen sich vor Entdeckung hüten. Hab ich Recht?“

„Leider — leider! seufzte Pfeifer und rollte mühsam einen schweren Ballen bei Seite. „Ich wollte gar nicht über die povere Arbeit klagen, wenn nur nicht jeder Verdienst rein abgeschnitten wäre. Wir dämmern und hungern in dieser Höhle, schwitzen und schänzen wie arme Sünder und der Herr Maurer handthiert bei der Expedition, verkehrt mit den Flößern, Fuhr- und Schiffsleuten und hält goldene Ernte. Ich will hundert gegen eins wetten, daß er wöchentlich mehr als drei Gulden eincaßirt, während ich meine letzte Wochenentnahme um dreißig Kreuzer verkaufe. Man muß nur sehen, wie er diese halbwildten Beförderungsmenschen honorirt und bekompimentirt! Nicht um tausend Gulden vermöchte ich das. Es ist zu trollig, wenn der dienstfertige Packesel oft stundenlang in den Lagern herumkriecht, um ein verschobenes Gut zu suchen und wie er mit wahren Feuereifer datangeht und Rechnungen stellt, wenn diese Land- und Seeratten mit ihren dickbauchigen Brieftaschen kommen und eine Million Fegen und Papierchen austramen. Dafür aber ...“ und der Sprecher ließ Daumen und Zeigfinger über einandergleiten als zähle er Geld.

„Ei, ei, Freundchen,“ sagte Reinganum, „wie du doch ungeschickt plauderst. Weißt du denn nicht, daß Teufel und Kohlenbrenner alleweil die besten Freunde gewesen? Stecke ruhig dein Jammer auf und überlasse mir das Heulen und Zähneknirschen comme il faut. Bedenke nur, daß mir die Plaggeschäfte jede Woche gut zwei Thaler trugen und das ist nunmehr Alles — pfutsch!“ rief der Lehrling und blies ärgerlich über die Fingerspitzen. „Wenn mich auch die diversen Herren nicht leiden mochten — ich gab diesen Kunden nie viel aufzuheben, — so blieb ich doch fest stehen und wich nicht von der Stelle, bis man das übliche Douceur herausrückte. Diese Goldfische kugeln fortan alle in die weiten Taschen des Collega Habenichts und wir — blicken sehnsüchtig nach. Jetzt kann er erst Briefe schreiben und Gelder fortschicken!“

„Wie? — er schreibt Briefe? — wohin? rief in einem Zuge Pfeifer, nicht wenig neugierig, vielleicht etwas recht Interessantes zu erfahren. „Du hast doch eine feine Nase Reinganum, und spionirst Alles aus.“

„Langsam, edler Freund, täusche dich nicht! Was du vermutest, wird nicht eintreffen. Allerdings schreibt er Briefe... jede Woche einen langen, ellenlangen Brief, wechselt dazu gewöhnlich zwei, manchmal sogar drei Guldennoten ein, verschirt seinen Schatz sorgfältig zu und läßt selbst damit auf die Post. Nun was denkst du davon?“

„Piano, Freundchen, piano!“ mahnte der Andere mit pfiffiger Mine; da steckt ein Geheimniß dahinter. Nur vorständig! Vielleicht können wir dem Heimtücker eine ordentliche Schlappe verzeihen. Wir müssen nur ausfundschaften, was und wohin...“

„Schon geschehen!“ unterbrach Reinganum triumphirend den Sprecher; „ich kenne die Adresse dieser Briefe und habe bei guter Gelegenheit selbst ein Stück ihres Inhalts erlauscht.“

„Wie? — du weißt?“ — rief frohlockend Pfeifer. „Herrlich, köstlich. Sprich — geschwind? — ich vergehe vor Ungeduld.“

„Er schreibt frommes, läppisches Zeug,“ lautete die trockene Antwort, „und die Briefe sind sämmtlich falsch adressirt an einen Lehrer in Speesart. Vor ungefähr acht Tagen ward er plötzlich abgerufen. Rasch stürzte ich an seinen Tisch und erhaschte folgende Zeilen:“

„Gibt nur Muth und Vertrauen! der Herr, welcher mit den himmlischen Heerschaaren über den Sternen thront, hat bis hierher geholfen und wird uns auch ferner beschützen. Um mich seir außer Sorge! Ich habe einen braven Herrn, tüchtig Arbeit, gute Kost und schönen Verdienst, trotzdem daß ich nur Lehrling bin. Manche Tage verdiene ich mehr als der stärkste Tagelöhner in unserem Dorfe und wenn der liebe Gott mich gesund läßt, dürft Ihr jede Woche fest auf meine Zusendung rechnen. Die Mutter soll nur ihre Gesundheit schonen, und draucht...“

„Er lehrte zurück und ich preßte auf meinen Sitz. Daraus nun läßt sich nichts machen, wie du einsehen wirst.“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in No. 84:  
Augenblick.

Verlag der G. H. Kaiser'schen Buchhandlung, Redaktion: No. 11.

Höflich